

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein
Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin
Kapitel: Dogern
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spinnerin in die Stubenecke stellte Spinnrad. Spindel um Spindel füllte sich, wurde abgehaspelt und fein säuberlich auf Knäuel aufgewickelt. Mitten in jeden Knäuel aber legten die Hermännle einen nigelnagelneuen Kreuzer. Das wussten die Frauen und Mädchen, und fleissig verstrickten sie Knäuel um Knäuel und sparten die glückbringenden Kreuzer der Hermännle.

Eines Tages aber wurden Spinnrädchen und Garnhaspel, überflüssig geworden, auf den Dachboden gestellt, verstaubten und verdarben. Traurig waren die Hermännle, denn sie hatten keine Arbeit mehr, und seitdem sind sie auch nie mehr gesehen worden.

3 Der Hexenmeister von Eschbach

Eines Tages machte sich eine Frau von Eschbach auf, um durch den Wald ins Tal nach Waldshut hinunterzugehen. Plötzlich sah sie einen Mann vor sich stehen, der ein grosses Messer in eine Fichte steckte. Mit der linken Hand hielt er seinen Hut unter das Messer, mit der rechten Hand machte er eine Bewegung, wie wenn er melken wollte. Was er denn da mache, fragte sie ihn neugierig. Er melke eine Kuh, die weit weg von da stehe, gab er zur Antwort, und wenn er wolle, könne er sie sogar zu Tode melken. Er wolle aber nur so viel Milch melken, dass er seinen Durst stillen könne. Der Frau, der es unheimlich zumute wurde, sagte er noch, ohne den Namen der Kuh zu wissen, könne er allerdings nicht melken.

4 Der Schatz unterm Stein

Dogern

Geht man den alten Birkingen Weg hinauf, so findet man kurz nach dem Gächen links abseits im Walde einen grossen Stein von einer Art, wie er in dieser Gegend nicht vorkommt. Von ihm erzählt man folgende Sage: Der Böse trug den Block einst hierher und verbarg darunter einen gestohlenen Goldschatz. Wer in der Geisterstunde den Stein wegrücken könnte, wäre reich für seine Lebtage.

Ein Mann aus Dogern versuchte, den Block zu unterhöhlen, um zu dem Schatz zu gelangen. Schon glaubte er, den Stein ein wenig bewegen zu können, da schlug die Glocke eins, und aus dem Wald erscholl ein hässliches Gelächter. Voller Angst eilte der Mann nach Dogern hinab.

5 Mord und Spuk am Fuhlenbach

An der Grenze zwischen der Dogern-Kiesenbacher Gemarkung und dem Albbrucker Gebiet bildete der Fuhlenbach vor dem Kraftwerksbau eine tiefe Schlucht. Sie war dicht von Bäumen und Sträuchern umsäumt und machte mit ihrem Halbdunkel und dem tosenden Wasser besonders auf Kinder einen beängstigenden Eindruck. Da man sich im Dunkel der Schlucht leicht verbergen konnte, nächtigten darin die Handwerksburschen, die kein Geld für ein rechtes Nachtlager hatten oder die Sorge haben mussten, von den Gendarmen aufgegriffen zu werden. In der Schlucht bezogen mit Vorliebe auch die Zigeuner ihr Standquartier. Da muss es nicht wundern, dass man vor allem zur Nachtzeit mit Unbehagen an der Schlucht vorbeiging, zumal vor hundert Jahren hier einmal ein Mord geschah.

Ein Bürgersohn von Dogern hatte in Görwihl und Umgebung als tüchtiger Flegeldrescher gearbeitet. Nun war er mit seinem Lohn auf dem Heimweg. In Albbruck hatte er noch eingekauft, seitdem aber wurde er vermisst. Als alle Nachforschungen erfolglos blieben, suchte man in Basel eine Hellseherin auf. Sie beschrieb genau die Schlucht des Fuhlenbachs und behauptete, der Drescher sei hier überfallen, ausgeraubt und in den Rhein geworfen worden.

Um die Jahrhundertwende hatte ein Metzger von Dogern in Albbruck eine Verkaufsstelle. Anfangs trug seine Frau die Zaine mit dem Fleisch auf dem Kopf nach Albbruck. Später fuhr er mit dem Pferd und Benne-Wägeli dorthin. Jedes Mal blieb das Pferd an derselben Stelle zitternd stehen und ging trotz Zuruf und Peitschenschlag nicht weiter. Der Metzger musste absteigen, das aufgeregte Tier beruhigen und am Zügel an der Schlucht vorbeiführen.

Zu manchen nächtlichen Heimkehrern gesellte sich am Fuhlenbach ein schwarzer Hund und lief neben ihnen her bis zum Güggelkreuz. Wenn sie aber beteten, verschwand der Hund.

Während des Ersten Weltkrieges tat bei der Grenzwache in Dogern ein junger, stämmiger Soldat seinen Dienst. Er erzählte, jedesmal wenn er am Fuhlenbach vorbeigehe, höre er Schritte hinter sich bis zum Güggelkreuz. Er wisse zwar, dass er sich mit seiner Furcht lächerlich mache, aber wenn er könne, tausche er seinen Dienst mit einem Kameraden, und bei nächster Gelegenheit wolle er an die Front.

Heute hat der Fuhlenbach nichts Gespenstisches mehr. Er ist nördlich der Bundesstrasse eingefasst und läuft in einer Dole unter dem Werkareal hindurch in den Rhein.